



KOMMENTAR

Franz Stephan Parteder,
steirischer KPÖ-
Vorsitzender

Die Reichen sollen nicht erfreut sein

Die Reichen werden nicht erfreut sein: Wir von der KPÖ zeigen nämlich auf, dass die Kluft zwischen den Superverdienern und der Mehrheit der Bevölkerung immer größer wird, und wir fordern Maßnahmen für soziale Gerechtigkeit.

Das ist heutzutage keine Kleinigkeit. Die „oberen Zehntausend“ haben sich das Leben in der Glitzerwelt des Kapitalismus so eingerichtet, dass alles so läuft, wie sie sich das vorstellen. Managergehälter wachsen rasant, Pensionen werden gekürzt. Ein Gratis-Yachturlaub von Finanzminister Karlheinz Grasser mit Bawag-Pleitier Wolfgang Flöttl und einem Großkapitalisten namens Julius Meinel wird als normale Sache hingestellt. Wenn arbeitende Menschen aber mehr vom Kuchen haben wollen, gibt es einen allgemeinen Aufschrei. Man könnte meinen, dass der Weltuntergang vor der Tür steht, wenn eine Berufsgruppe fordert, dass ihr Reallohn steigen sollte.

Die Parteien erfinden im Gegenteil immer neue Belastungen und Verschlechterungen für die Mehrheit der Bevölkerung und gleichzeitig machen sie es dem Großkapital immer leichter. Große Firmen zahlen beispielsweise fast keine Steuer mehr.

Soll das immer und ewig so weitergehen? Ich jedenfalls will, dass es endlich zu einer Umverteilung von oben nach unten kommt. Die Reichen sollen gar nicht erfreut sein.

*Franz Stephan Parteder,
Steirischer KPÖ-Spitzenkandidat
bei der Nationalratswahl
am 1. Oktober*



2,8 MILLIONEN FÜR OMV-CHEFS

Die Arbeiter schufteten,

Spitzenmanager haben jeden „Genierer“ verloren. Während stetig Arbeitnehmer gekündigt werden und Existenzen auf dem Spiel stehen, scheffeln die Chefs Jahr für Jahr Euro-Millionen. Das beleuchtet eine Studie der Arbeiterkammer. Das 35-fache eines normalen Gehaltes ist bei Managern keine Seltenheit.

Da bleibt Otto Normalverbraucher die Spucke weg: Auf der einen Seite steht eine Million Österreicher am Rande oder jenseits der Grenze zur Armut. Und auf der anderen Seite lachen sich die Spitzenmanager ins Fäustchen. Die Bosse von börsennotierten Firmen in Österreich konnten in den vergangenen fünf Jahren ihre Gehälter verdoppeln, so die Studie der AK. Während ein durchschnittlicher Bediensteter 29.000 Euro brutto pro Jahr verdient, bekommt ein Top-Manager eine Million Euro. Da passen die Relationen schon lange nicht mehr. Und von einer

besseren Bezahlung wegen der Verantwortung wollen wir gar nicht reden – man denke nur an die BAWAG.

GEHALTSKLUFFT:

Die AK (Arbeiterkammer) hat recherchiert, wie die Gehälter der Manager seit 2000 explodiert sind. Laut ihrer Studie bekommen die Firmenchefs 95 Prozent mehr als vor sechs Jahren. Otto Normalverbraucher verdient gerade 10 Prozent mehr als 2000. Das Jahresgehalt der Mitarbeiter in den Spitzenunternehmen ist hingegen von 48.000 Euro auf 35.000 Euro gesunken.

„Während im Jahr 2000 der Vorstand eines Top-Unternehmens ‚nur‘ das 20-fache des österreichischen Durchschnittslohnes verdiente, war es im Vorjahr bereits das 35-fache“, rechnet AK-Direktor Werner Muhm aus. Demnach zahlt der Mineralölkonzern OMV mit 2,8 Millionen Euro pro Spitzenkraft das höchste Salär der heimischen ATX-Unternehmen, die an der Börse notiert sind. Darüber darf sich zum Beispiel OMV-General Wolfgang Ruttensdorfer freuen. Gegenüber 2000 seien die Gagen bei der OMV um 367 Prozent gestiegen, lässt die AK wissen. Die hohen Treibstoffpreise machen es möglich. Klar ist damit auch, warum Ruttensdorfer die Preise stets vehement verteidigt...

Die Top-Verdiener unter Österreichs Managern sitzen